

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

1. So.n. Trinitatis - 22. 06. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Lukas 16,19-26

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

„Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt.“

Liebe Gemeinde,

die Geschichte vom reichen Mann, der namenlos bleibt und dem armen Lazarus ist einer dieser verstörenden Texte der Bibel. Sie will als Evangelium, als gute Nachricht, gehört werden, und redet doch nur von einer verschlossenen Tür, von einer tiefen Kluft, von Himmel und Hölle und von Not und Qual. Sie gehört zu den Texten, von denen Mark Twain einst sagte: „Viele Menschen beunruhigen die Texte der Bibel, die sie nicht verstehen. Mich

beunruhigen die Texte, die ich verstehe.“ Oder vielleicht hat Mark Twain diesen Text doch nicht richtig verstanden, wenn er glaubt, hier gehe es um das Strafgericht und Unbarmherzigkeit.

Immerhin hat eine solche Geschichte, die den Reichen in der Hölle leiden und den Armen in Abrahams Schoß ruhen lässt, ja auch ihre Faszination: weniger die Schadenfreude gegenüber dem, dessen Reichtum zu Lebzeiten wohl auch manchen Neid erregt hat; sondern vielmehr die Sehnsucht nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn nicht im Diesseits, sondern dann wenigstens im Jenseits, wo wieder gerade gerückt wird, was auf Erden und im Leben ver-rückt war. Man sollte dies in seiner Wirkung nicht unterschätzen: denn in dem Moment, da die Mühseligen und Beladenen dieser Welt auf einen Ausgleich wenigstens in der nächsten hoffen können, gewinnen sie eben diese Hoffnung und damit manchmal auch Mut und Kraft für das diesseitige Leben.

Trotzdem bleibt schon noch die Frage: was an dieser Höllengeschichte ist eigentlich Evangelium - gute Nachricht?

Zunächst einmal: die gute Nachricht ist nicht, dass es keine Hölle gebe. Die gute Nachricht ist, dass wir einen Gott haben, der uns Wege weisen kann, wie wir nicht in sie hinein kommen. Und zwar im Diesseits wie im Jenseits.

Und das auf zweierlei Weise: es ist durchaus gut, wenn wir uns beizeiten darauf hinweisen lassen, dass unsere Zeit auf Erden begrenzt ist und einmal enden wird. Auch wenn das kein schönes Thema ist, und wir im Falle gerade von Kindern davon ausgehen möchten, dass es noch lange Zeit dauern wird – es wird einmal die Zeit kommen, da es keine Zeit mehr geben wird. Von den Kindern, die unter Raketen und Drohnen in Israel wie im Iran als erste und meiste leiden, ganz abgesehen. Aber wir erleben in der Seelsorge und bei Trauergesprächen vor den Beerdigungen immer wieder, dass die Familien besser mit der Situation zurechtkommen, die sich im Leben mit den Fragen angesichts der Endlichkeit beschäftigt haben – von der Frage, welche Art von Bestattung und

Abschiednahme es denn sein soll bis hin zu der Überlegung: was will ich in meinem Leben unbedingt noch getan haben? Und viele Gespräche mit sterbenden Menschen, die das Glück haben – und es ist wirklich ein Glück! – sich auf ihren Tod vorbereiten zu können, weil er sich ankündigt und nicht kommt wie ein Dieb in der Nacht, diese Gespräche ergeben oft ein Muster: was die Menschen am Ende ihres Lebens am meisten bereuen, sind nicht die Dinge, die sie getan haben – die Fehler, die sie machten oder Wege, die sie gegangen sind – sondern vielmehr die Dinge, die sie nicht getan haben. Das Gespräch und die Aussöhnung oder wenigstens der Versuch dazu, den Traumberuf nicht angestrebt zu haben oder sich so viele Jahre eigentlich erfüllbare Wünsche nach einer bestimmten Reise oder einem Weg versagt zu haben.

Insofern ist es gut, dass uns ein Evangelium darauf hinweist: es wird der Tag kommen, da es zu spät ist, also – und das ist ja der Impuls der Perikope – nutze diese Zeit, die dir zur Verfügung steht. Deswegen klingt es unlogisch und ist doch wahr: dass die Begrenzung unserer Lebenszeit unser Leben eben nicht wertlos, sondern darum um so kostbarer macht – nur was es begrenzt gibt, ist kostbar, sonst wäre ein Diamant nicht wertvoller als ein Kieselstein – und manchmal ein Leben sogar nur dann sinnvoll ist, wenn seine Begrenzung erkannt ist.

Denn dann kann daraus die Kraft entstehen zu dem, was natürlich er zweite Impuls dieser Höllengeschichte ist: den Blick zu schärfen für den Lazarus, der vor unserer Haustür liegt. Zu sehen, wo es Armut gibt in unserer doch so reichen Stadt; aber auch anzuerkennen, dass wir in Deutschland weltweit zu den reichen Ländern gehören, die ihren Reichtum auch der Tatsache verdanken, dass andere als Lazarus vor unserer Schwelle gehalten werden – nicht umsonst werden schließlich so viele Kleidungsstücke und andere Dinge unseres täglichen Bedarfs in Afrika, Asien und Südamerika produziert, wo die Löhne so viel billiger sind, oder das Getreide aus den riesigen Anbauflächen an Fleischproduzenten verfüttert wird statt an hungrige Menschen.

Ich will uns damit jetzt keine Angst vor der Hölle machen, sondern nur darauf hinweisen, dass die Höllengeschichte für den reichen Mann noch weitergeht: er bittet dann nämlich Abraham, der möge doch den armen Lazarus in das Haus seiner Brüder auf Erden senden, um sie zu warnen, dass sie nicht auch sein Schicksal erleiden. Das aber ist schon erfüllt. Abrahams Antwort: „*Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören!*“

Wir haben das Wort Gottes, er hat uns gesagt, was gut ist und wie Menschen miteinander leben können. Und seit Jahrtausenden müht sich die Menschheit damit ab, erfindet weltweite Hilfswerke und Völkerbünde und G-7-Wirtschaftsforen, um eines Tages vielleicht doch eine Welt zu schaffen, die lebenswert ist für alle.

Das aber ist, was zählt: nicht die ständigen Rückschläge dabei und so quälend langsamen Fortschritte, sondern der Glaube und die Hoffnung, dass es eines Tages doch gelingen kann und Dinge sich verändern und die Welt nicht bleiben muss, wie sie ist – auch wenn gerade wieder niemand weiß, wie der Krieg vor unserer Haustür einmal enden kann.

Aber manchmal ist eben dieses Wunder erstaunlich und übersehbar nahe – und das zeige ich Ihnen an dem kleinen Text, den Sie bekommen haben:

Der Glaube ist die Hoffnung der Welt?!

Nein. Tatsache ist

dass Gott hier nicht mehr wohnt.

Ich glaube nicht,

dass Freude möglich ist

dass es sich in Gemeinschaft besser lebt

dass wir einander radikal lieben sollen

Die Wahrheit ist

dass der Glaube kurz vor dem Aus steht

Ich weigere mich zu glauben,

dass wir Teil von etwas sind, das über uns selbst hinausreicht und

dass wir verändert wurden, um zu verändern

Es ist doch ganz klar,
dass Armut übermächtig ist
dass Rassismus nicht zu überwinden ist
dass das Böse niemals zu besiegen sein wird
Ich kann unmöglich glauben,
dass Dinge sich in der Zukunft zum Besseren wenden
Es wird sich herausstellen,
dass Gott nicht helfen kann.
Und du liegst falsch, wenn du glaubst,
Gott kann.
Ich bin davon überzeugt:
Man kann Dinge nicht verändern
Es wäre eine Lüge, würde ich sagen
Gott kümmert sich.

Aber in Wahrheit glaube ich genau das Gegenteil.....und dazu
lesen Sie jetzt den Text einmal von unten nach oben:

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.....

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen
verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne
in Jesus Christus.
Amen